



Nummer
Donnerstag,

Das Pfänderspiel.

(Fortsetzung.)

K i n d.

53.

„Die kleine Kirche des Gränzdorfes“ fuhr sie nach einer Pause fort, „war, als wir spät Abends ankamen, herrlich erleuchtet; der Prediger schien unsrer schon lange gewartet zu haben; die Neugierde hatte die ganze Gemeinde versammelt. Nach der Trauung, als die Zuschauer sich entfernt hatten, schloß mein Gatte mich vor dem Altar in den linken Arm, hob seine Rechte empor, und schwur mir zu Gott dem Allmächtigen ewige Treue; er schloß den Eid mit dem furchtbaren Zusaze, daß, breche er den hier an heiliger Stätte freiwillig niedergelegten Schwur, der Rächer des Meineids seine Hand verdorren lassen solle.“

Mathilde hielt inne; die Stimme versagte ihr; sie legte die Hand krampfhaft auf die gequälte Brust.

„Er hat den Eid gebrochen?“ fragte ich, für das Heil seiner Seele erbangend.

„Er hat ihn gebrochen,“ wiederholte sie langsam, „und Gott hat ihn nicht gestraft.“

Sie stierte eine lange Weile auf den Boden, dann fuhr sie weiter fort: „den folgenden Tag blieben wir bei dem Prediger, den dritten fuhrn wir zurück. Die freudige Hoffnung, meinem Vater und dem Führer, als Gattin ihres beiderseitigen Lieb-

lings von letztem vorgestellt zu werden, ging nicht in Erfüllung; denn beide waren am Morgen unsrer Ankunft, auf Veranstaltung des Hofes, aufgehoben und als Staatsgefangene in die Residenz abgeführt worden. Beide hatten sollen Auskunft über unser Verschwinden geben; keiner war das im Stande gewesen, und so hatte sie der vom Hofe beauftragte Commissarius mit sich genommen, wahrscheinlich, um in der Residenz die Untersuchung fortzusetzen. Mein alter Vater war krank und schwach gewesen; mein Verschwinden, der gegen ihn eröffnete Kriminalprozeß, die schnelle Reise, seine Verdammung in das Gefängniß — dies alles drückte den unglücklichen Mann nieder. Er starb, und Verbrecher in Eisen trugen seine Hülle zur Ruhe. — —“

„Noch am Abend unsrer Ankunft versicherte man sich seiner Person, und schaffte ihn heimlich — ich wußte nicht, wohin.“

„Ich habe ihn seitdem nicht wieder gesehen!“

„Ich selbst ward in derselben Nacht in aller Stille zur Stadt hinaus gefahren und auf die entfernteste Gränzfestung gebracht. Auf dem ganzen Hinwege ward ich streng bewacht, aber mit ausgezeichneter Achtung behandelt. Die Trennung von ihm, die Ungewisheit seines Schicksals, schmerzten mich tiefer als meine Lage; was konnte man mir thun, ich hatte ja nichts verbrochen. Warf ich mich ihm ohne die priesterliche Weihe unsers Bundes in die Arme, handelte ich der Gemeinsten unsers Geschlechts gleich, so hüllte man — um mich des Aus-

druckes zu bedienen, den meine Reisebegleitung beständig im ehrfurchtsvollen Munde hatte, — höchsten Orts einen Schleier über mich und meine Schande, und ignorirte mit sehenden Augen das unedle Verhältniß. Jetzt beraubte man mich höchsten Orts meiner Freiheit, und zerriß das Band, was Unschuld und Liebe geknüpft hatten!"

"Auf der Festung selbst genoss ich zwar der anständigsten Behandlung; allein ich durfte mit keinem Menschen sprechen. Dem Kammermädchen, das mir zu meiner Bedienung zugeordnet war, hatte man aufs strengste untersagt, ein anderes Wort mit mir zu wechseln, als was seinen Dienst betraf; und das arme, durch Drohung mit körperlichen Züchtigungen und Todesstrafen eingeschüchterte Geschöpf beobachtete den grausamen Befehl mit solcher Pünktlichkeit, daß es mir nicht einmal zu antworten sich getraute, wenn ich nach dem Wetter fragte. Ich konnte mich täglich eine Stunde in dem Garten der Citadelle ergehen, und jeden Morgen die Zeit meines Spazierganges nach Gefallen wählen; dann war aber bestimmt kein Mensch im Garten. Bücher und Musikalien durfte ich verlangen, was und so viel ich wollte; aber Schreibmaterialien wurden mir verweigert. Eine treue Seele zu gewinnen, die mir über das Schicksal meines Gatten Auskunft schaffe und ihm Nachricht von mir gebe, war keine Möglichkeit."

"Von Zeit zu Zeit kam der Commendant, ein sehr mürrischer, harter, trockner Mann zu mir. Jedemal eröffnete er mir, bald auf diese, bald auf jene Weise, daß er höchsten Orts Auftrag erhalten habe, mir zu erklären, daß ich auf eine lebenslängliche, sehr auskömmliche Pension rechnen dürfe, wenn ich in die Aufhebung unserer Ehe willige. Er nannte mich bei solchen Unterredungen, die gewöhnlich nur Eine Viertelstunde lang dauerten, nie anders, als gnädigste Frau; sprach immer mit großer, mir fast lächerlicher Devotion, und nahm sich so überaus ehrerbietig, daß, wer uns Beide gesehen hätte, bestimmt hätte denken sollen, er stehe vor keiner armen Gefangenen, sondern vor seiner gebietenden Fürstin."

"So oft er von dem Plane unserer Scheidung anfang, so oft entgegnete ich ihm mit aller erzwungenen Fassung, daß ich mich darüber erklären würde, sobald mein Gemahl die Trennung unserer Ehe wünsche, und mir diesen Wunsch persönlich eröffne."

"Er zuckte dann schweigend die Achseln, zog sich unter gemessenen Versicherungen seiner tiefsten

Ehrfurcht zurück, und ich hatte dann wieder einige Monate Ruhe."

"Ich hatte mich an meine Einsamkeit gewöhnt. Ewig konnte ich mir sie nicht denken, und aus den von Zeit zu Zeit wiederholten Scheidungs-Anträgen des Commendanten, entnahm ich wenigstens, daß mein heiß geliebter Gatte noch lebe. An der Treue seiner Gegenliebe konnte ich nicht zweifeln. Er hatte sie vor Gottes Altar beschworen; und daß er nicht selbst kam, um mir den Wunsch der Scheidung persönlich zu eröffnen, war mir ja der sicherste Beweis, daß er dachte und fühlte, wie ich. Mit frommer Geduld ergab ich mich in mein Geschick; es war mir tröstend, alles mein Ungemach um seinen willen zu tragen."

"Gott meinte es wohl mit mir! die Frucht unserer keuschen Liebe, mein süßes Kind ward mir geboren. Jetzt war ich nicht mehr allein; sein Bild lächelte mich aus meinem Kinde an. Erhielt mir Gott dieses, so konnten nun die Menschen mir nichts mehr anhaben."

34.

B a n d.

"Am Jahrestage meiner Einkerkung, ungefähr drei Monate nach meiner Entbindung, kam der Commendant und wünschte mir zu meiner endlichen Befreiung Glück. Er nannte mir die Gräfin Grünrod im Nachbarlande, als die edle Frau, die sich für die Verbesserung meines Schicksals weiter interessiren werde, und in deren Hause ich alles das gewiß zu finden hoffen dürfte, was mein Herz wünsche."

"Was konnte das anders seyn, als mein Gatte! Ich hätte dem finstern, steifen Manne an den Hals fliegen mögen. Im höchsten Rausch des Entzückens fragte ich, wenn ich abreisen dürfe, und da er dies mit seiner gewöhnlichen Unterthänigkeit, meinen Befehlen anheim stellte, so drang ich darauf, noch denselben Tag meine Reise anzutreten. Ein Bedienter, der, wie ich nachher wohl sah, um mir kein Geld anzuvertrauen, meine Reiseausgaben besorgte, und mir zur Wache diente, war mein einziger Begleiter. Ich ließ, so viel es meine Kräfte vermochten, Tag und Nacht zufahren, denn die Reise ging ja zu ihm. Ich kam vier und zwanzig Stunden früher, als man mich vermuthete. Auf der letzten Station verließ mich mein Bedienter, und überreichte mir ein versiegeltes Schreiben des Commendanten, in dem dieser mich aus „bewegenden

Gründen" ersuchte, unter dem Namen einer Madame Esparfet bei der Gräfin abzutreten, die mit meinem ganzen Schicksale vertraut sey und mich mütterlich aufnehmen werde."

"Denselben Abend sah ich Sie, und Sie werden nun den Schmerz ermessen können, der mich überfiel, als ich mich in meiner sehnsvollen Erwartung, meinen Mann hier zu finden, getäuscht sah."

"Die Gräfin wußte alle meine Verhältnisse. Sie kannte aus der Zeit, da der verstorbene Graf Gesandter im Nachbarlande gewesen war, die Mutter meines Gatten; ihn selbst. Sie versprach, mich bald selbst in seine Arme zurück zu führen; und aus der rücksvollen Aufmerksamkeit, mit der die stolze Frau der armen Sprachmeistertochter überall entgegen kam, mußte ich folgern, daß sie mich als die vollgültige Gemahlin eines Mannes ansah, dessen Geburt und Rang ihr den Ton angaben, den sie gegen mich zu halten habe. Mein Gatte war, wie sie erzählte, auf Reisen; sobald er zurück komme, solle die völlige Ausöhnung mit den Eltern bewirkt werden."

"Es vergingen Wochen und Monate. Er kam nicht; ich konnte ihm nicht schreiben, denn ich wußte nicht, wo er war; und die Gräfin behauptete, es auch nicht zu wissen. Er schrieb aber nicht, weil er darauf seinen Eltern sein Ehrenwort hatte geben müssen."

"Allmählig ward die Gräfin kälter, antheilloser, drückender gegen mich."

"Bei der wohlberechneten Consequenz, auf der sich, wie ich nun mein Terrain kannte, jedes Wort, jeder Schritt der Gräfin basirte, mußte ich fürchten, daß dem Allen nichts Gutes zum Grunde lag. In dessen wendete die Gräfin andere Verdrüßlichkeiten vor, die sie zuweilen wohl verstimmten, und wußte meinen ängstlichen Verdacht wieder nieder zu schlagen. Gräfin Julie —" Mathilde stockte.

"Nun, was war mit Gräfin Julie?" fragte ich, und horchte, bei dem Namen hoch aufgeschreckt, was weiter kommen solle.

Sie schüttelte schweigend den Kopf, als sey ihr dieser Name mit Widerwillen über die Lippen geschlüpft.

"Gräfin Julie" fuhr sie fort, als sie sich gesammelt hatte, "machte oft meine Fürsprecherin bei der Mutter, aber diese wußte, nach den Unterhandlungen, die zwischen ihr und den Eltern meines Gatten über mich gepflogen wurden, wohl, was sie

mir bieten durfte; sie fing an, mich mit auffallender Härte zu behandeln; und als ich sie eines Abends auf ihre frühere Güte zurück führte, und ihr auf möglichst behutsame Weise zu verstehen gab, daß ich nicht wünschte, meinem Gatten, wenn er zurück käme, meine Klage über diese unverschuldete Veränderung ihres ganzen Benehmens gegen mich, vertrauen zu müssen, lachte sie höhnisch auf, holte ein Convolut Papier in Aktenform aus ihrem Bureau, warf es mir mit einem zermalmenden Blicke vor die Füße, und verließ das Zimmer."

"Von dem entsetzlichen Austritte bis in das Innerste erschüttert, hob ich mit zitternder Hand das verhängnißvolle Papier auf. Es war mein Scheidebrief. — Mein einziger Freund in dieser Welt, mein heilig Geliebter, mein Gatte ward von mir auf ewig getrennt. Als Ursachen von der Auflösung unserer Ehe, ward darin angegeben, daß sie ohne Wissen und Willen unserer beiderseitigen Eltern geschlossen worden, und daß sie, der Standesverschiedenheit halber, den Gesetzen entgegen sey. Von der Pflicht der Fürsorge für mich und mein Kind, ward mein Mann frei gesprochen, weil ich ihn durch verführerische Künste zu diesem Fehlschritt absichtlich verleitet hätte, und es am Beweise fehle, daß mein Gatte der Vater meines Kindes sey."

Weiter konnte die Unglückliche nicht sprechen. Sie weinte laut und preßte die Hände krampfhaft zusammen gegen die leidensvolle Brust, als ob sie den ungeheuern Schmerz, der ihr im Herzen wüthete, zurück zu drängen suche.

"Wußte denn Ihr Gatte von der Gewaltthat?" fragte ich, und freundlich wendete sie ihren Thränenblick auf mich und sagte; "Guter, frommer Mensch! wohl Ihnen, daß Sie darüber noch in Zweifel sind! Sie glauben wenigstens noch an sein Herz. Ich habe auch daran geglaubt, und wenn ich auch jetzt die Ueberzeugung von dessen Güte aufzugeben gezwungen bin, so halte ich mich doch noch heute versichert, daß das Band zwischen mir und ihm ohne sein Zuthun zerrissen ward.

(Die Fortsetzung folgt.)

W i k r e d e.

Zwei Leute stritten sich. "Ich habe mir nie" rief der Eine, "etwas vorschreiben lassen!"

"Ei," versetzte der Andre, "da hast Du Deinem Schreibemeister viel Noth gemacht."

M. B.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 17. Oktober. Bei aufgehobenem Abonnement und Wegfall der Freibillets. Die Kunststücke des sogenannten Bauchredners Alexander aus Paris. Denn anders dürften wir wohl kaum die Dinge zu benennen haben, welche dieser junge Mann uns zum Besten gab. Wir sind wirklich in einiger Verlegenheit, etwas über die Leistungen dieses Fremden zu sagen, da wir nicht wenigen Stimmen des Publikums widersprechen müssen, welche durch das Beifallklatschen, das jedoch am Ende der Vorstellung immer mehr abnahm, ihr Gefallen an diesen Gegenständen auszudrücken schienen. Wir glauben auch gern, daß für die, welche nicht Gelegenheit gehabt haben, einen wahren Bauchredner zu hören, das Interesse an einer solchen Neuigkeit, und die Gewandtheit, mit welcher Alexander einiges wieder gab, Beifall erwecken konnte, uns aber, die wir in Paris in den Stand gesetzt waren, die berühmtesten Personen, welche dieses Kunststück übten, zu hören und zu sehen, wohate zuvörderst die Ueberzeugung bei, daß Herr Alexander kein eigentlicher Bauchredner sey, und erstreckte daher den erfreulichen Antheil an seinen Leistungen schon im Entstehen. Es ist nämlich die erste Grundregel des Bauchredens, daß sich die Lippen des Redners nicht bewegen, sondern die Töne im Innern der Kehle, ohne Beihülfe jener, durch eine allerdings sehr große Anstrengung hervor gebracht werden, welches dann auch zur Folge hat, daß ein solcher Bauchredner nur sehr kurze Zeit, mithin in keinem Fall eine halbe Stunde lang, wie Herr Alexander, dieses Kunststück fortsetzen kann, da er durch die gewaltsame Inversion des Sprachorgans genöthigt ist, nach wenigen Minuten wieder Kräfte zu sammeln und auszuruben. Dadurch aber auch allein können lächerliche Scenen bewirkt werden, wie sie Herr Alexander in mehreren erzählten Anekdoten von sich rühmt, weil die Anwesenden keine äußere Veränderung am Munde eines solchen Redners gewahren. Dieses wesentliche Erforderniß fehlte aber gerade Herrn Alexander, denn er kann keinen seiner verstellten Töne ohne Bewegung der Lippen hervorbringen, und ist daher auch kein Bauchredner, sondern eine Person, die ihre Stimme zu verstellen gelernt hat, wie wir deren sehr viele finden, und worin besonders der geachtete Deklamator Solbrig viel mannigfaltigere Abwechslung oftmals an den Tag gelegt hat. Dadurch wird aber auch Herr Alexander genöthigt, den Mund jedesmal zu verbergen, so oft er eine fremde Stimme erschallen läßt, um sein Geheimniß nicht sogleich kund zu machen, und daraus entsteht es auch, daß er stets und

ohne Ausnahme, entweder dem Publikum den Rücken zudreht und seitwärts spricht, oder sich in einem Kammine mit dem Kopfe versteckt, oder hinter eine sogenannte Kellertüre, oder gar hinter einen Schirm sich zurückziehen muß. Gäbe nun Herr Alexander dieses Talent der Stimmenverstellung und der, allerdings dann und wann recht wohl gelingenden Abstufung des Tones in Nähe und Ferne, Tiefe und Höhe, mit Anspruchlosigkeit bloß als ein solches, und wären besonders die, um mich dieses edlen Ausdrucks zu bedienen, dramatischen oder dialogischen Spätschen, die er aufsticht, gewürzter, unterhaltender, vor allem aber dann und wann anständig, so würde sich dagegen nichts einwenden lassen, das bescheidene Talent in der Angabe der Wahrheit aber schwerlich ein so gedrängtvolles Haus finden, als es jetzt der Fall war, wo Hunderte aus Mangel an Platz sich wieder entfernen mußten. Sonach eignet sich aber auch die Bühne selbst am allerwenigsten zu diesen Alexandrischen Kunststücken. — (Wie passend doch unsere ehrliche deutsche Sprache so etwas nur ein kleines Stückchen von der Kunst, ja nicht das herrliche Ganze der veredelnden Kunst selbst nennt!) — Denn bei dem nicht ungeschlossenen Raum, war — und dann um so mehr, wenn Herr A. ein wirklicher Bauchredner war, und wie es sich gebührte, ruhig im Vordergrund der Scene gesessen und das Stimmenpiel begonnen hätte, ohne daß man an ihm die geringste Veränderung oder Bewegung verspürte, — eine Täuschung durch oben, unten, oder seitwärts gestellten Mithelfer, so ungemein leicht, daß die Zuschauer, wenn sie wirklich getäuscht waren, nie hätten wissen können, ob es wirklich durch des Bauchredners Talent geschehen sey oder nicht. Aber daß auch in der Stimmenverstellung selbst, Herr A. keine Meisterstufe erstiegen habe, bewies sich darin, daß sein Herr Denis eben so sprach, wie Herr Dufour und Herr Thomas, und der Schornsteinfeger wie der Bediente im Keller. Wie aber Herr A. die Scene hinter dem Schirm, wo er darstellte, wie der Förster seine Frau im Bette umarmen will, diese ihn aber unsanft von sich stößt, ihm eine Ohrfeige giebt, und sich doch endlich recht herzlich küssen und umarmen läßt, so wie den Mißbrauch des armen Statisten, welcher nur hätte weniger verlegen seyn, und selbst mit gleicher geringer Kunst eben so aus des Herrn A. Munde heraus sprechen sollen, vor einer so hohen Versammlung entschuldigen will, wissen wir nicht. Allgemein wurde dies aber auch am Schlusse gefühlt, und Herr A. entging nur mit Mühe öffentlichem Mißfallen. Diesen Dingen vorher ging eine sehr gelungene Darstellung von Müllners Blig.

Ankündigungen.

*. Zum Jubelfeste.

Stimmen aus drei Jahrhunderten über

Luther und sein Werk,

in gr. 8. auf Velinpapier, mit Luthers Denkmahl in Kupfer gestochen von Stölzel. Pränumerat. Preis bis Ende dieses Jahres 21 Gr. Dresden, in der Arnoldischen, so wie in allen andern deutschen Buchhandlungen. Der nachherige Ladenpreis beträgt 1 Thlr. 6. Gr.

Diese Stimmen gehören an: Ulrich von Hutten, Hans Sachs, Bugenhagen, Melancthon, Steidan, Spener, Be-

za, J. B. Reinhard, J. A. Eramer, K. E. Wieland, J. G. Vos, Klopstock, Fichte, Joh. von Müller, Robertson, Noeske, Planck, Bitters und Schröckh, und verdienen also wohl vor vielen andern gehört zu werden.

An alle Liebhaber der Naturgeschichte.

Sechzehn verschiedene Sammlungen aus allen Reichen der Naturgeschichte, welche aus mehr denn zwölf tausend Nummern bestehen, wovon jede Sammlung besonders zum Verkauf ausgebaut wird. Es befinden sich darunter die vorzüglichsten und seltensten Exemplare aus allen Welttheilen. Nachricht ertheilt hierüber die Hilschersche Buchhandlung in Dresden, wie auch alle Buchhandlungen Deutschlands.

(Hierzu eine Beilage.)

Beurtheilungen neuer Schriften.

Almanach-Litteratur *).

7) Reformations-Almanach für Luthers Verehrer auf das evangelische Jubeljahr 1817. Herausgegeben von Fr. Keyser. Erfurt, bei Keyser. 8. VCVIII und 367 S. Mit Kupfern.

„Nur der Erste einiger nachfolgenden Bände, aus denen mit der Zeit ein Archiv für die Reformationsgeschichte erwachsen möge, erfreulich dem eigentlichen Gelehrten und Geschichtsforscher, befriedigend dem Gebildeten, dem die großen Momente der Welt- und Menschengeschichte, wie die glänzenden Thaten seines Volks nicht gleichgültig sind.“ So bezeichnet der würdige Herausgeber dieses Taschenbuchs, der wahrhaft zum Nutzen und Frommen des Unternehmers diesesmal zugleich der Verleger ist, dieses Unternehmens selbst und mit voller Wahrheit. Daß es ihm aber rechter Ernst ist, etwas Gutes und Zweckmäßiges, und zugleich in seinem Aeußern würdig und freundlich Ausgestattetes zu liefern, können wir ihm aus dem bezwecken, was vor uns liegt. Gleichen die Nachfolger diesem Vorläufer, so erhalten wir nach und nach auf diese Art etwas sehr Interessantes und auch der bildenden Kunst Ehre bringendes in diesen und den folgenden Bänden.

Der gegenwärtige enthält folgende Aufsätze, deren geehrte Verfasser schon für die Gediegenheit der Arbeit bürgen: 1) Universalhistorische Ideen über die Nothwendigkeit der Reformation, von D. Johannes Voigt. 2) Luthers Auftreten, vorbereitet durch das vergangene und einwirkend auf das ihm gegenwärtige Zeitalter, von Chr. Riemeyer. 3) Versuch einer Skizze über die Folgen der Reformation, von M. G. E. Vestri. 4) Deutschlands Helden Spiegel, von J. F. Möller. 5) Prophetischer Traum des Churfürsten Friedrich des Weisen, mitgetheilt vom Rath Vulpus. 6) Luthers Schilderung der sittlichen Verderbnis der Deutschen zu seiner Zeit, aus dessen Schriften zusammengestellt vom Gen. Cuper. Bretschneider. 7) Ueber Protestantismus und Kirchenreformation, von J. Schuderoff. 8) Ueber den Verfall der protestantischen Kirche in Deutschland und die Mittel ihr wieder aufzuhelfen, von de Wette. Unter einigen nachfolgenden Gedichten ist das von D. E. Schreiber, die Reformatoren der Kirche, ausgezeichnet.

Der sogenannte Bilder Saal der Reformationsgeschichte, zu welchem der Herausgeber zweckmäßige Anmerkungen geschrieben hat, enthält sieben größtentheils sehr gelungene Kupfer nach Zeichnungen von Jagemann, von Mayer, Müller, Schwerdgeburth, Ermer und Rosmäslers gestochen. Ein sehr glücklicher Gedanke ist auf dem großen Titelpuffer: die Zusammenstellung von drei Bildnissen Luthers, als Bruder Martin, als Junker Georg, und dann in der Gestalt, wie er gewöhnlich abgebildet wird. Wie brav sind die drei Churfürsten von Sachsen, als erste Beschützer der christlichen Lehre, von Schwerdgeburth, und wie herzinnig die klarsinnige Catharina von Bora, von Rosmäslers gestochen. Sehr interessant sind die beiden Fac simile von Luthers und Melanchthons Handschrift, und selbst der äußere Umschlag des Taschenbuchs stellt eine gute Ansicht des Doms von Erfurt und der Wartburg dar.

7) Cornelia, Taschenbuch für deutsche Frauen auf das J. 1818. Herausgegeben von Aloys Schrei-

*) Alle hier nach und nach angezeigte Taschenbücher sind bei der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden für die billigsten Preise zu bekommen.

ber, Großherz. Bad. Hofrath und Historiographen. 2ter Jahrgang. Mit Kupfern und Musik. Heidelberg, bei Engelmann. VIII und 216 S.

Dieser Almanach ist Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin von Oestreich, deren Brustbild auch das Titelpuffer giebt, gewidmet. Die übrigen sechs Kupfer, so wie auch dieses, sind von Heideloff gezeichnet und von Portmann gestochen. Unter ihnen scheint das eben erwähnte auch das gelungenste, die Scene aus Raphaels Todt aber, besonders in der Hauptfigur des Künstlers, das verfehlteste.

Das Märchen von Schreiber, Wagen gewinnt, und sein Schwank, Vier Bräute und ein Bräutigam, zeichnen wir unter den Erzählungen aus. Der Ring von A. ist im Ende zu unbefriedigend kurz; der Liebe Heldenmuth von Helmina von Cheyn, nach dem Spanischen, zu abentheuerlich, und das Wiedersehen von Reinbeck zu sehr auf einer oft erzählten Anekdote beruhend.

Unter den zahlreichen Gedichten müssen wir abermals denen des Herausgebers den Vorzug, in Hinsicht der Innigkeit, geben, gleich an sie, die Töne des Gemüths von Jung reichend, welche uns tief in ihrer einfachen Wahrheit ergriffen haben. Von Schenkendorfs Gedicht an den Graf von der Gröben ist recht freudig und kräftig, ihnen an schließt sich Conz Schlachtlied und der Pilger zum heiligen Grabe. Gemüthvoll spricht Helminens erster April an. Ganz besonders erheiternd und ächt charakteristisch sind die Wetterlaunen des genialen Fr. Rückert, als Erzeugnisse eines trüben Sonntags, in zwölf Herzensergießungen, die sich mit dem Distichon schließen:

Und so hab ich in Regen auf Regen gemacht Epigramme,

Mehr als Göthe vordem in der neptunischen Stadt;
Im neptunischen Sommer ist jede Stadt ein Venedig
Und im hiesigen Pfuhl qual' ich als edelster Frosch.

In den mit A. bezeichneten Gedichten glauben wir bei mehreren gefühlten Gesängen den Herausgeber selbst wieder zu erkennen. Voss, der Vater, gab ein Bruchstück aus Shakespear's und Julie, und der Sohn aus Aeschylus Persern. Außerdem finden wir noch Gedichte von Bockshammer, Conz, Gaib, von Holzing, von Kobbe (wozu ein Musikblatt), Mehrlich, Sophie Schwarz, Theiler, und zwei Ungenannten.

Mit dem Umschlage der Cornelia, Wara, die Göttin der Ehe und Treue, und Gessiona, die Göttin der Jugend und Unschuld, darstellend, können wir nicht einverstanden seyn, obgleich der Herausgeber dieser Abbildungen damit gleichsam entschuldigen will, daß die Wesen der deutschen Götterwelt eigentlich ein herrliches Heroengeschlecht von der reichsten Fülle eines ewig frischen unverwüsthlichen Lebens gewesen seyen.

Th. Hell.

Correspondenz-Nachrichten.

Dresden, den 5. October 1817.

Unter dem, was unsre Bühne vom 1sten September dieses Jahres an Neues geliefert, dürfte Folgendes eines Briefs werth seyn. Um in der Zahl derjenigen Wiener Opern, welche das Haus, zu Folge des herrschenden — Geschmacks, gewöhnlich füllen, die Masse also zu bessern Thaten bereichern, eine neue reizende Mannigfaltigkeit zu gewinnen, scheinen Dämona oder das Bergweibchen, so wie die Teufelswühle, wieder aus dem verdienten Staube herausgerissen und an das täuschende Licht gebracht worden zu seyn. Sie erreichten ihren Zweck. Frau Anschüs glänzte als Dämona und ward her-

vor gerufen. Fräulein Kapf die zweite war als Tazriel in der Teufelsmühle allerliebste, entfaltete ihr schönes Talent und fand Beifall.

In die nämliche Wiener Kategorie mag wohl auch das historisch-romantische (!) Drama: Die Waise und der Mörder gehören, worin eine stumme Waise ein ähnliches Leiden zu befehren hat, wie in dem Hund des Aubry. Vorzüglich treffend bezeichnet stellte Frau Unzelmann den stummen Viktorin dar. Ein ganz andres Feld zeigte ein andres Wiener Produkt, ebenfalls zu großem Wohlseyn der Kasse, nämlich die Bürger in Wien, Lustspiel von Adolph Bäuerle. Hier entfaltete sich das reiche Genie unsers Komikers, Hrn. Schmella, auf eine wahrhaft verdienstvolle Art, denn nie ist wohl ein wirklich original-komischer Charakter, wie der des Paraplüemachers Staberl, auch zugleich so original-komisch, so reich an allen Farben des Witzes und der Laune dieser Gattung, hier gesehen worden, und Herr Schmella hat darin ein wirkliches Meisterwerk geliefert, vor dem auch die eigensinnigste Kritik — wenn ihr nämlich Witz und Laune etwas gelten — verstummen muß. So wenig Poesie das eben nicht kunstreiche Lustspiel enthält, so poetisch erschien Schmella's Komik, und wenn die übrigen Charaktere mit derselben Eigenthümlichkeit, wo möglich auch im Wiener Dialekt gegeben worden wären, sicher würde es zum lebendigsten Originalgemälde geworden seyn. Aber mancher stach höchst sonderbar ab; so erschien z. B. Käthen so abweichend, daß es, ein an sich natürliches Kind, im gewöhnlichen Konversationston sprechend und handelnd, sogar hoch-pathetisch, süß-sentimental, naïv-geziert gesprochen, und ganz gespannt affektirt gespielt ward. Das Stück ist schon zum öftern verlangt und Herrn Schmella mit Recht jedesmal durchs Hervorrufen gedankt worden.

Schwer ging Heinrich Reuß von Plauen von Rosebue, neu einstudirt, auch wieder über unsre Bühne. Obgleich Herr Nagel den Komthur mit allem Fleiß und richtiger Beziehung darstellte, so erlahmte doch in andern Theilen das Ganze an dem oft gerügten Nebel des schlechten Memorirens, und mehrere Rollen gingen verloren, oder wurden in den Händen der Anfänger auf das erbarmungswürdigste verstümmelt. So wissen wir, unter andern,

noch nicht, was eigentlich die Darstellerin der Helena geben wollte? Affektation und Manierirung stellten nichts dar, als höchstens Zerrbilder ohne Sinn und Leben, ewig fern von der Kunst des Wahren und Schönen!

Die Abenteuer eines Tages, komische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen bearbeitet von Theodor Hell, mit Musik von Mehul, erfreuten durch schöne Musik, treffende Bearbeitung und gute Ausführung. Die Bearbeitung war um so erfreulicher, als es selten einem Deutschen gelingt, französische Produkte mit Glück dem Deutschen vorzulegen. Eine große Kunst — ein feiner Takt.

Auch Don Juan, Mozarts Triumph, gewährte, neu wiederholt seit längerer Ruhe, köstlichen Genuß. Hrn. Anschütz's geniale Darstellung des Don Juan, Hrn. Mosevius Bemühen als Leporello, Frau Seyer als Donna Anna, Frau Mosevius als Elvire, erfreuten jeden Freund der Kunst. Weniger Schönes und Gutes erblickte man in dem abgenutzten Spiegel von Arkadien, doch fand auch hier der Musikfreund manches Ergötzliche. Eine Neuigkeit aus hiesigen Händen erschien am 1sten Oktober — Die Böhmischen Amazonen, romantisches Gemälde in 2 Akten, von dem Herrn Kriminal-Assessor van der Belde. Das Stück spielt zur Zeit der Männer-Feindin Blaska und entfaltet sehr treffend die Charaktere eines Weiberkreises von jener Zeit und Art, läßt aber auch die gehörige Rechtfertigung über sie ergehen und ist in sinniger Progression ausgeführt, und durch eine schöne Diktion belebt. Ausgezeichnet richtig geschah die Aufführung, besonders durch den Fleiß und die Bemühungen des Herrn Anschütz (Kaspe), Beute (Horst) und Fischer (Wulf). Unter den Darstellerinnen erreichten Fräulein Beneda (Sarka), Fräulein Kapf die erste (Domaslov), Fräulein Scholz (Mira) sehr getroffen die wirklich schwierigen Charakterzeichnungen. Das Stück fand Beifall und ist bereits wiederholt worden.

Die Herren Professoren von Raumer und von der Hagen sind von ihrer Reise nach Italien, so wie der Herr Professor Rhode von seiner Schweizer Reise zurück gekehrt. Es wäre ein Fund für die wissenschaftliche Welt, wenn solche Männer geneigt wären, ihre Ausbeute in Schriften zu liefern.

3.

Ankündigungen.

Eichenlaub, um Luthers Aschenkrug gewunden,
im Jahre 1817.

Von
Dr. J. A. Jacobi,
Superintendenten zu Waltershausen.

Zu dem bevorstehenden Feste der Reformation ist so Vieles angekündigt, was meistens Wiederholung des Bekannten verspricht, und nichts als Compilation erwarten läßt: aber keinesweges das Große, was der schönen Erinnerung an Luther würdig wäre. Wir sind erfreut, dem deutschen Publikum ein Werk ankündigen zu können, das mit der umfassendsten Benutzung seltener Quellen, wichtiger Archive, ein erschöpfendes Gemälde der Großthaten jener Zeit aufstellt, wie es unsere Literatur noch nicht besitzet. Nicht Luther allein ist hier nach wahrer Lebensgröße aufgeführt; alle ihm verwandten Helden, eben so wie alle nicht verwandte mit jener Zeit. Es ist Alles rein historisch aufgenommen, ohne Partheisucht; und deshalb erhalten diese Ausstellungen um so größern Werth für Alle, die sich Christen nennen.

Um dieses klassische Werk dem Publikum würdig zu übergeben, hat die Verlagsbandlung keinen Kostenaufwand gescheuet, daß es als Prachtwerk übergeben werde. Acht Kupferstiche, in großem Formate, stellen Luther und seine Frau, Katharina von Bora, Melanchthon, Friedrich

den Weisen, Karl V., Leo X. dar: so wie Luthers Zimmer, und die Wartburg mit der Umgegend. Die Porträts sind nach trefflichen Originalgemälden aus den Gallerien zu Weimar, Dresden und Rom kopirt. *)

Wir werden vorläufig diese Gallerie von Kupfern zur Ansicht an alle solide Buchhandlungen versenden, und sagen

*) Die gelungene Ausführung der uns zugesendeten vier Kupfer: Luther, Melanchthon, Friedrich den Weisen und Karl V. darstellend können wir bezeugen, und bemerken noch, daß der geistreiche Lavater, dem früher das Letzte zugehörte, ehe es an seinen jetzigen Eigenthümer, den Großherzog von Weimar kam, folgendes eigenhändig darunter schrieb: „Das Portrait Carl V. von Dürer hat mich tief in die Seele des Mannes und Künstler sehen lassen. Ich möchte ein Buch über so ein Gesicht so eine Arbeit schreiben. Es gibt eine Gottheit, eine Tochter des eisernen Schicksal in diesem unbiegsamen Gesichte. Es spricht eine Götterversammlung, Götterentzungen durch dasselbe. Eine ist fern davon; Bärtlichkeit hat es nicht angehaucht, doch ist es nicht so fest boshaft, als unerbittlich unbiegsam. Es ist als wenn ein Genius das Gesicht kopirt und besonders die Augen und Stirn bearbeitet hätte.“

Redaction d. Abendz.

dem Publikum mit Zuversicht: daß das Werk dieser kleinen Ausgabe werth ist.

Was große Feiert verdient, muß groß begangen werden. Wir sind überzeugt, daß das Publikum unser Streben dahin anerkennen wird. Wir wollen Luther ein großes, würdiges Denkmal stiften.

Man kann Exemplare von Bettin: Post- und Druckpapier erhalten und darauf subscribiren. Voranzbezahlung verlangen wir nicht; so wie selbst die Herren Subscribenten nicht an die Annahme gebunden sind; wenn Ihre Erwartung nicht befriediget worden. Sie bekommen die ersten Abdrücke, und das Buch ein Viertel wohlfeiler. Der Preis wird für Subscribenten circa 2 Rthlr. seyn.

Hennings'sche Buchhandlung zu Gotha.

Die Arnold'sche Buchhandlung in Dresden nimmt Unterschriften darauf an.

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen:
Geschichte der Glaubensreinigung in Deutschland durch Dr. Martin Luther und seine Gehülften, für die Jugend und Ungelehrte, von H. W. Rotermund. Bremen 1817. 8. 622 Seiten.

Subscriptionspreis auf Druckpapier 1 Rthlr.
Schreibp. 1 Rthlr. 12 gGr.

In einer faßlichen Sprache sucht der Hr. Verfasser, seine Leser, in 216 Capitel oder Abschnitten, mit den wichtigsten Begebenheiten der von Luther angefangenen Kirchenverbesserung, und durch eingemischte Anekdoten aus des großen Mannes Schriften, so zu unterhalten, daß sie dieses Buch gewiß mit Nutzen und Vergnügen lesen werden.

Johann Georg Henze,
Buchhändler in Bremen.

Ist in Dresden in der Arnold'schen Buchhandlung zu haben.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Der Jahrgang 16 Thaler.

(Die Weygandsche Buchhandlung hat von dieser in Wien erscheinenden Zeitschrift die Haupt-Subscription.)

Früher hatte dieses Zeitblatt, den Titel: „Wiener Moden-Zeitung“; ihr obiger, seit dem 1. Juli d. J., statt findender Titel, zeigt die Erweiterung ihrer Tendenz an; diese zerfällt in zwei Theile; der erste beabsichtigt: das Neueste im Fache der Kleidung, des Putzes, der Wohnungszustellungen und Geräthschaften, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Wöchentlich wird zu dem Ende, ein äußerst sauber gestochenes colorirtes Kupfer geliefert; die bisher erschienenen Kupfer dieser Art geben von dem in Wien herrschenden Geschmack, recht erfreuliche Belege, und werden besonders der schöneren Hälfte der gebildeten Lesewelt, eine höchst angenehme Unterhaltung gewähren. Den zweiten Theil, als den literarischen, betreffend, enthält die Zeitung, Beiträge zur Geschichte der Moden, Sitten und Gebräuche; Abhandlungen über Kleidung, Trachten &c.; Betrachtungen über Gegenstände aus dem Reiche des Schönen, der Moden u. s. w. Schönheitsmittellehre, biographische Züge merkwürdiger Frauen und Männer: Erzählungen, Novellen, Sittengemälde, Gedichte, Räthsel, Charaden; Theater- und auswärtige Correspondenz-Nachrichten.

Wöchentlich werden zwei Nummern, jede zu einem halben Bogen, ausgegeben; und bei der Sorgfalt des Verlegers, die überall sichtbar ist, und bei seinem Bestreben, das begonnene Werk, ohne den bedeutenden damit verknüpften Kostenaufwand zu scheuen, immer mehr und mehr zu vervollkommen, läßt sich von dieser Unternehmung, der wir alles Glück wünschen, recht viel Gutes erwarten. Eine sehr nammentwerthe Einrichtung ist die wöchentlich erfolgende Bekanntmachung der in den herrlichen Gewächshäusern des K. K. Hofgartens zu Schönbrunn, eben blühenden exotischen Gewächse; durch dergleichen Mittheilungen wird die

Liebhabelei zur Botanik, eine Wissenschaft, die weit allgemeiner seyn sollte, immer mehr und mehr geweckt und unterhalten, und darum wäre zu wünschen, daß die hiesige Abendzeitung, und der Gesellschaftler in Berlin, die Zeitung f. d. eleg. Welt, die Zeitschriften in Petersburg, und überall, wo sich botanische Gärten von Bedeutung befinden, diesem Betriebe folgten. Wien, das für Kunst und Geschmack, für Wissenschaft und fröhlichen Lebensgenuß, für Gewerbseiß und innerer Ausbildung so empfängliche Wien, muß jeden Deutschen lebendig anziehen; vorliegende Zeitschrift glebt, möchten wir sagen, das treueste Tagebuch ab, über die Fortschritte, welche die Kaiserstadt in dem Felde des Wissens, wie der Künste, der Erfindungen wie der Nachahmungen macht. Unseres Bedünkens muß daher dieses Blatt, überall lebhafteste Theilnahme erregen und unterhalten, und sollte in keinem Journalzirkel fehlen. Die Eleganz des Drucks und Papiers, und die mühsame Colorirung der vielen Kupfer, rechtfertiget den Preis.

Die Arnold'sche Buchhandlung in Dresden nimmt Bestellung auf den künftigen Jahrgang an.

Anekdoten-Almanach für das Jahr 1818 gesammelt und herausgegeben, von R. Mächler. Berlin, bei Duncker und Humblot. Preis 1 Thlr. 3 Gr. (In der Arnold'schen Buchhandlung zu haben.)

Was ein Recensent von einem früheren Jahrgang sagte, wird auch auf den gegenwärtigen anwendbar seyn. „Der Herausgeber wußte durch Mannigfaltigkeit, geschmackvolle Auswahl, und gebildeten, anmuthigen Vortrag sein Publikum zu befriedigen. Unter jedem Monate des Jahres werden so viele Anekdoten aufgeführt als Tage derselbige hat. So kann man das Büchlein wie ein weltliches Schachläslein ansehen, wo jeder Tag etwas zu verständiger Unterhaltung und Ergözzlichkeit mit sich bringt. Mancher interessante Zug, oder wichtige Einfall, manches anziehende Charakterische, manche drollige Begegnisse, aus dem Leben bekannter und unbekannter Menschen gehen hier in buntem Wechselspiel, Phantasie, Launen und Wit mannigfach anregend, an uns vorüber.“ Wenn der Wunsch desselben Rec. „Mögen die neu beginnenden heitern Horen den Herausgeber begünstigen, uns noch manches Jahr seine heitern Gaben darzubringen,“ auch der Wunsch der übrigen gebildeten Lesewelt ist, so darf man hoffen, daß diese Fortsetzung um so willkommener seyn werde. Das Titeltupfer ist nach einer Zeichnung von Schnorr, gestochen von Gottschick.

In der Boffischen Buchhandlung in Berlin ist erschienen und in Dresden in der Arnold'schen Buchhandlung zu haben:
Gerhardt, J. H., Wechselentscheidungen, oder Vergleichung der Wechsel-Course von Berlin, Leipzig und allen den Orten, welche mit diesen gleiche Wechsel-Course haben; ein Handbuch für Kaufleute. 8. 1817. 12 Gr.

Dieses kleine, für Jeden gewiß höchst brauchbare Werk bedarf wohl keiner weiteren Empfehlung, indem sich ein Jeder von dem Werth desselben selbst überzeugen wird.

Forsters, G., Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich. 3 Theile. 8. 4 Thlr. 12 Gr.

Wie vielen wurde das Stück in den Jahren 1813 bis 1815 beschieden, diese höchst anziehenden und reizenden Gegenden kennen zu lernen. Doch leider! war dies für den größten Theil derselben nur ein Traumbild, indem sie solche sahen, und durch die damaligen schnellen Märsche wie ein Traumbild verschwanden.

Höchst empfehlenswerth ist daher wohl Jedem derselben dieses Werk.

In unserm Verlage ist so eben fertig geworden und versandt:

Erinnerungen von einer Reise &c. von Johanna Schopenhauer. 3r Band.

Auch unter dem besondern Titel:

Reise durch das südliche Frankreich, von Johanna Schopenhauer, mit 1 Titelvignette, den Pont du Gard vorstellend. gr. 8. In bunten Umschlag. brochirt. 2 Rthlr.

Der Beifall und die gute Aufnahme, welcher den ersten beiden Theilen dieser interessanten Reise-Erinnerungen zu Theil ward, wird hoffentlich auch diesem dritten nicht entgegen, da dieser eine eben so anziehendere Lectüre gewährt. Er enthält nämlich die Reise der geistreichen Verfasserin von Paris nach Bordeaux, Montpellier, Nismes, Beaugaire, Aix, Marseille, Toulon, Lyon nach Genf.

Dies wird hoffentlich hinreichend seyn, das Publicum auf die Vollendung dieser so angenehmen, als gehaltreichen Reise-Erinnerungen aufmerksam zu machen.

Dresden im August 1817.

Fürstl. priv. Hofbuchhandlung.

In Dresden in der Arnold'schen Buchhandlung zu haben.

Bei K. A. Hartleben in Pesth ist neu erschienen:

Cabinet ausländischer Romane. Erster bis fünfter Band. Mit sehr schönen Kupfern in neuer englischer Form.

Da die ausländische Literatur so reich an Romanen ist, daß unter vielen mittelmäßigen dieser Gattung, auch oft die besten, die einer allgemeinen Verbreitung werth wären, vergessen werden, so wurde diese Sammlung deutscher Bearbeitungen veranstaltet, und soll mit Umsicht und der strengsten Auswahl redigirt werden. Die Ausstattung von Seiten des Verlegers durch geschmackvolle Kupfer, Umschlag und Format wird auch von dieser Seite zur Empfehlung dieser Sammlung dienen. Die fertigen Bände enthalten:

Leonie, oder das Grab der Mutter. Nach dem Französisch. der Verfasserin der Anatole. Zwei Theile mit schönen Kupfern, in Umschlag, geheftet 1 Rthlr. 16 Gr.

Die Battuecas, oder das stille Thal und die andere Welt. Nach dem Franz. von der Frau von Genlis. 2 Theile mit Kupf. und Umschlag, geheftet 1 Rthlr. 16 Gr.

Adolf. Eine Erzählung aus den gefundenen Papieren eines Unbekannten. Herausgegeben von Benjamin von Constant. Mit Kupf. und Umschlag, geheftet 1 Rthlr.

Die Namen der Verfasser dieser Romane bürgen zu sehr für den Werth, um noch was zur Empfehlung beizusetzen; diese Sammlung wird mit gleicher Sorgfalt fortgesetzt, und jedes Werk einzeln verkauft.

Ist in der Arnold'schen Buchhandlung zu haben.

Neuigkeiten

von Alexander Plüchart in Braunschweig, sind in der Arnold'schen Buchhandlung zu bekommen.

Abécédaire nouveau pour apprendre facilement à lire, en peu de temps aux enfans. Nouvelle édit. 12. broché. 8 Ggr.

Code Napoléon, le, considéré dans ses rapports avec l'ordre social et avec la législation dont il fait partie. Ouvrage posthume de Mr. G. Rouvier. I. Vol. 8. br. 1 Rthlr. 8 Ggr.

Coup d'oeuil sur le Magnétisme animal, par P*** 8. br. 8 Ggr.

Dictionnaire Géographique-historique de l'empire de Russie, par N. S. Vsevolojky. 2. Vol. gr. 8. br. 4 Rthlr.

Elémens de la Grammaire française, par Mr. l'Homme. Nouvelle édit. 12. broché. 9 Ggr.

Jeanne de France. Nouvelle historique, par Mad.

la Comtesse de Genlis. 2. Vol. 12. br. 1 Rthlr. 8 Ggr.

Variétés philosophiques et littéraires, par G. L. Bernard. 2 Vol. broché. 1 Rthlr. 8 Ggr.

Bibliothèque des Dames, ou recueils en prose et en vers des plus beaux morceaux de littérature, reflex. morales, biographies modernes etc. 4 Vol. avec gravures color. gr. 8. reb. 12 Rthlr. 16 Ggr.

Buffon, de la jeunesse. 2 Vol. avec 70 fig. illuminée d'après nature. rel. 1 Rthlr. 12 Ggr.

Considérations philosophiques et morales sur le magnétisme animal, ses principes et ses rapports avec la fluide nerveux, les Esprits animaux, le Galvanisme et l'Electricité, par Charles Cadot. gr. 8. br. 10 Ggr.

Description des arts et métiers, à l'usage de la jeunesse, orné de 24 grav. color. rel. 18 Gr.

Elémens de Mythologie, par Vandelaincourt. 2 Vol. ornés de 38 grav. color. rel. 1 Rthlr. 16 Ggr.

Fragments über die Organisation und die Geschichte des Generalkabes. gr. 8. geb. 6 Ggr.

Indemnités des gens de Lettres, ou les Encouragemens de la jeunesse, par Bouilly. gr. 8. br. 16 Gr.

Altingemanns, Dr. Aug., Dramatische Werke. 1ster Band. gr. 8. 1 Rthlr. 8 Ggr.

Daraus ist einzeln zu haben:

Rodrigo und Chimene, Trauerspiel in 5 Akten. geb. 16 Ggr.

Die Wittve von Ephesus, Lustspiel in 1 Akt. geb. 8 Ggr.

Heinrich der Finkler, dramatische Legende in 1 Akt. geb. 6 Ggr.

Dramatische Kleinigkeiten und Gelegenheitsgedichte. geb. 8 Ggr.

Lettres du Duc de P**, par Mad. la P** de G**, 1 Vol. 12. br. 12 Ggr.

Manufactures, des, en Russie et du Tarif. 8. br. 8 Ggr.

Mythologie graeque, latine et Slavonne, suivi d'un traité sur le chamanisme, le lamanisme, et l'ancienne religion des différentes peuples soumis à la Russie, par Mr. de Fouvent. 1 Vol. gr. 8. br. 20 Gr.

Souvenirs d'Italie, d'Angleterre et d'Amérique, par Mr. de Chateaubriand. 1 Vol. gr. 8. br. 1 Rthlr.

Traité de Géométrie descriptive, à l'usage des Elèves de l'institut des Voyes des communication, par Potier, avec grav. 1 Vol. gr. 8. br. 1 Rthlr. 8 Ggr.

Vie, la, de Gabrielle, Yolande, Martine de Polastron, Duchesse de Polignac. 2 Edit. gr. 8. br. 6 Ggr.

Romane.

Centilles. Eine Geschichte aus dem spanischen Inquisitionskriege, vom Verfasser des Admirals. 2 Theile. 2 Rthlr.

Geheimnisse, die, der Abtel vor Santa Cosumba, oder der Ritter mit den rothen Waffen. Aus dem Englischen, vom Verfasser des Admirals. 2 Rthlr. 12 Ggr.

Nanny von Waldburg. 2 Theile. 2te Auflage. 2 Rthlr. 12 Ggr.

Alida und Floridan oder der Schwerttausch. Eine tragikomische Rittergeschichte aus den Handschriften des Benedictiners Peter Ingulf. Frei nach dem Spanischen, von dem Verfasser des Admirals. 2 Theile. 8. 2 Rthlr. 4 Ggr.

Battuecas, les, par Madame la Comtesse de Genlis. 2 Vol. 12. br. 1 Rthlr. 12 Ggr.